

Silvesteransprache 2011 von Bürgermeister Thomas Haas

(es gilt das gesprochene Wort)

Liebe Schiltacherinnen und Schiltacher,
liebe Bürgerinnen und Bürger von Lehengericht,
verehrte Gäste von nah und fern,

ich begrüße sie alle ganz herzlich zum traditionellen Silvesterzug im Jahre 2011.

Es ist guter Brauch, dass der Pfarrer und der Bürgermeister die Geschehnisse des auslaufenden Jahres beleuchten und einen kurzen Ausblick geben. Das Jahr 2011 hatte es wahrlich in sich und böte Stoff für mehrere Reden.

„**Alternativlos**“ – „**Alternativlos**“ wurde zum Unwort des Jahres 2011 gewählt. Unsere Bundeskanzlerin, Frau Angela Merkel, hat uns bei den Hilfsmaßnahmen für Griechenland erklärt, dass diese alternativlos seien. Dementsprechend wurde dies auch von einer sehr großen Mehrheit im Bundestag so beschlossen.

„**Alternativlos**“ weist uns die Richtung für viele Entwicklungen im Jahr 2011.

In Einzelfällen – auch in der Politik - mag es ja richtig sein, dass es keine wirklich sinnvolle andere Möglichkeit des Handelns gibt. In der Mehrzahl der Fälle gäbe es aber sehr wohl Alternativen.

Wenn die politischen Gremien ihr Handeln im Zweifel parteiübergreifend als alternativlos darstellen - haben wir Bürger bei den Landtags- und Bundestagswahlen dann wirklich eine Wahl? Ich bin der Meinung: Nein. Das Agieren in der Tagespolitik lässt bei keiner Partei die eigentlichen Grundsätze ihrer Partei, ihres Parteiprogramms erkennen.

Nur zwei bekannte Beispiele: Eine Frau Merkel, die nach Fukushima völlig überhastet die Atomkraftwerke abschaltet und dabei die Grünen rechtsüberholt oder ein Gerhard Schröder, der mit seiner Agenda 2010 die Wirtschaftsliberalen hinter sich lässt.

Der Wähler und Bürger weiß also nicht, was er für die Wahl einer Partei bekommt - er hat eigentlich keine Wahl. Die Politologen Ernesto Laclau und Chantal Mouffe haben dafür den Begriff „**P o s t p o l i t i k**“ geprägt.

In einem Artikel „Der Zeit“ heißt es (*Zitatanfang*) „postpolitisch sind Gesellschaftssysteme, die keine starken Alternativen offenlassen und in denen keine Grundsatzfragen gestellt werden. An die Stelle der starken Alternativen treten schwache Differenzen. Das ist etwa so als gehe es beim Frühstück nicht um die Frage, ob man Fleisch verzehrt oder nicht, sondern man entscheidet nur noch zwischen Mortadella und Lyoner – wofür ist letztlich **W u r s t**“. (*Zitatende*) – *ich betone Z i t a t e n d e* - dies zum Thema Koch-Mehrin und Guttenberg.

Dieser parteipolitische Konsens bildete sich Mitte der neunziger Jahre; Politik wird zunehmend populistisch, wesentliche Probleme, z.B. die Verschuldung werden verschleiert und vor sich her geschoben - die Demokratie gerät damit zur Scheinveranstaltung, die Akteure ergeben sich den vermeintlich wirtschaftlichen Notwendigkeiten.

Ohne wirkliche Alternative werden Wahlergebnisse auch von aktuellen Geschehnissen überlagert, z.B. das Hochwasserereignis vor der Wiederwahl Gerhard Schröders oder in diesem Jahr Fukushima – der Wahlgewinner für die Grünen.

P o s t p o l i t i k erklärt auch den Zulauf der Parteien an den rechten und linken Rändern oder weshalb erstarkt die Linke derzeit mit ihren wirklichkeitsfernen Ideen?

Sie erklärt auch den Hype um Stuttgart 21. Der Bürger kann sich postpolitisch nicht mehr als politisch handelndes Subjekt begreifen und sucht sich andere Betätigungsfelder.

So ein Betätigungsfeld ist z.B. S 21 - wir vergegenwärtigen uns – es geht um den Bau eines Bahnhofes, zugegebenermaßen ein teurerer Bahnhof, für den ein paar Bäume gefällt werden müssen. Der Baubeschluss kam unbestritten in einem rechtsstaatlichen Verfahren zustande. Trotzdem hat die neue Regierung den Souverän, den Wähler zur Abstimmung gebeten. Und das Volk hat nach meiner Meinung richtig abgestimmt. Man kann zu S 21 stehen wie man will, aber die Entscheidung kam in einem rechtmäßigen Verfahren zustande.

Volksabstimmungen haben sicherlich ihren Sinn, aber im Fall S21 wird unser Rechtsstaat auf den Kopf gestellt werden. Der Rechtsstaat - ein System für das Jahrhunderte lang gestritten

wurde, ein System vor dem arm und reich, Bürger oder Adel, schwach oder stark, Privatperson, Industriebetrieb oder Staat gleich sind. Ein System, das von elementarer Bedeutung für die Wahrung der Menschenrechte und unseres Wirtschaftssystems ist, weil man auf eine in einem rechtmäßigen Verfahren gefallene Entscheidung vertrauen darf. Dieses System wurde mit dem Volksentscheid in Frage gestellt. Und t r o t z d e m das Volk sich nun für den Bau entschieden hat, wird das Ergebnis von einigen Überzeugungstätern, profilierungssüchtigen Politikern alla Palmer und einigen Kampfcampnern nach wie vor in Frage gestellt.

Profilierungssucht oder Notwendigkeit - in einem postpolitischen System bringt auch nicht mehr Sachpolitik den Erfolg, sondern sie müssen als Politiker vor allem als Medienstar agieren und auf die Gunst der Medien hoffen. Solide Arbeit wird z.B. durch Aussehen und Auftreten ersetzt. Warum merken die Journalisten erst nach dem Fall der Koch-Mehrin, dass sie eigentlich nie da war oder bei einem Guttenberg, dass er inhaltlich nichts bewegt hat - weil eine smarte Schmalzlocke oder eine hübsche halbnackte schwangere Politikerin auf einer Doppelseite abgebildet Verkaufszahlen bringen. Politiker werden fast nach Belieben hoch und wieder heruntergeschrieben.

Und ich will an dieser Stelle auch eine Lanze für die vielen soliden Politiker brechen. Z.B. unser Kanzlerin Frau Merkel – es ist sicherlich nicht so einfach sich für „Angie“ zu begeistern und natürlich bin auch nicht mit allen Entscheidungen einverstanden. Aber Frau Merkel ist mit Sicherheit intelligent und meistens sachorientiert – dies hat ihr auch eine hervorragende Reputation im Ausland eingebracht. Ich denke ein wesentliches Problem ist der Zeitdruck, wie soll man bei Terminen im Halbstundentakt weitreichende, gut durchdachte Entscheidungen fällen.

Zwei kleine anschauliche Beispiele zum Zeitdruck: Frau Merkel wurde in der Nacht zu einem Donnerstag am Knie operiert und steht am Donnerstagsmorgen mit Krücken vor dem Bundestag oder vor einigen Jahren nach einer Veranstaltung in Rottweil fliegt sie gegen 21.00 Uhr mit dem Hubschrauber nach Berlin und hat dort noch 2 Termine. Dazu kommen die persönliche Gefährdung, die ständige Observanz der Presse und dies zum Gehalt eines Vorstandes einer kleinen Volksbank oder Sparkasse. Der Name Merkel ist hierbei austauschbar.

Ich hoffe, dass auch die Ära der Postpolitik vorübergeht und wieder weitreichende Entscheidungen von den Regierungen getroffen werden. Dass die Regierungen die Kraft aufbringen, bevor radikale Strömungen an Stärke gewinnen. Ein grundlegendes Thema ist sicher unser Steuersystem – wir erinnern uns - an den als “Professor aus Heidelberg“ geschmähten Vizepräsidenten des Bundesverfassungsgerichts, Herrn Prof. Dr. Paul Kirchhof und dessen Vorschläge, und wir dürfen endlich keine neuen Schulden mehr aufnehmen. Wir dürfen aber dabei auch nicht verkennen, dass dies bei jedem Einzelnen Veränderungen und ggf. auch Einschränkungen bringen wird – und die wenigsten werden dies dann als gerecht empfinden. Aber an der Notwendigkeit führt kein Weg vorbei.

Die Zeit zur Haushaltskonsolidierung ist günstig, ein wirtschaftlicher Aufschwung, den in dieser Vehemenz niemand voraus gesagt hat, spült zusätzliche Mittel in die Kassen des Bundes und dann durfte auch noch die Hypo Real Estate bei Durchsicht ihrer Bücher vermelden, dass sie 56 Mrd. € weniger vom Staat braucht.

Die Zeiten sind also günstig und deshalb sollten wir uns alle an die Erledigung verschiedenster Aufgaben machen.

Wir in Schiltach haben schon seit geraumer Zeit finanziell eine Ausnahmesituation und haben dies genutzt, um in den Zustand unserer Immobilien zu investieren, Rücklagen anzulegen und umfangreiche Grundstücksankäufe zu tätigen.

Vor diesem Hintergrund ist auch die Ersteigerung und Ertüchtigung des ehemaligen Möbelhauses zu sehen. Andernorts sind so große und nicht einfach zu nutzende Immobilien über lange Zeit ein Problem. Mit der Ertüchtigung von rd. 3.000 qm für 2 Abteilungen der Firma Hansgrohe kann die Stadt rd. 80 Arbeits- und Ausbildungsplätze vor Ort sichern und wir haben ein wichtiges großes innenstadtnahes Grundstück für die Zukunft in unserem Eigentum. Durch ein neues, frisches Erscheinungsbild gewinnt die Eingangssituation zur Altstadt. Überdies erhalten wir natürlich eine entsprechende Miete. In einem zweiten Schritt werden wir dann mit dem kleineren Gewerbeteil und dem Wohnhaus noch Raum für Ärzte und Dienstleistungen rd. um den Gesundheitsbereich schaffen. Beides sehen der Gemeinderat und ich als wichtige Bausteine zur Attraktivitätssteigerung unserer Stadt.

Diese große Investition, die sich insgesamt auf 4,5 Mio. € belaufen wird, fällt uns natürlich wesentlich leichter, da wir sie komplett aus Rücklagen finanzieren können. Ein guter

Rücklagenstand ermöglichte es uns auch den Teilabschnitt der Schenkzeller Straße umzubauen und wieder rd. 5 km Außenbereichsstraßen auf der Gemarkung Lehengerichts neu zu überziehen. Im Jahr 2012 wollen wir ein ähnlich langes Stück neu teeren und als innerörtliche Straßenbaumaßnahme haben wir den Bereich Tiefenbach vorgesehen.

Zu einer guten Erschließung der Außenbereiche gehört zum einen Teil eine gute Straße, die auch entsprechend gut geräumt und gestreut wird. Ein wichtiger Baustein ist jedoch auch die Anbindung an unser Abwassernetz. Der Ausbau wird in den kommenden Jahren weiter vorangetrieben. Nach Abschluss aller Arbeiten werden nur noch 13 Höfe abwassertechnisch auf sich selbst gestellt sein. Für die hervorragende Unterstützung der Arbeiten durch Herrn Ortsvorsteher Kipp möchte ich mich herzlich bedanken.

Für die Zukunft besonders wichtig erachte ich die Kinder- und Jugendarbeit. Schiltach ist eine der wenigen Kommunen in ihrer Größe, die ein Jugendhaus mit hauptamtlichen Kräften unterhält. Die Räume werden derzeit peu à peu hergerichtet. Für die ganz Kleinen konnten wir dieses Jahr die Kinderkrippe auf dem ev. Kindergarten Zachäus dem Betrieb übergeben. Familien, bei denen Elternteile arbeiten müssen oder wollen, können so früher wieder in den Beruf einsteigen. Auch für die Arbeitskräftegewinnung der Unternehmen vor Ort ist dies ein wichtiges Element.

Die Werkrealschule, die wir zusammen mit Alpirsbach und Schenkzell betreiben, ist gut angelaufen. Dieser Werkrealschule müssen wir nun die Möglichkeit bieten Fuß zu fassen. Gerade vor dem Hintergrund der sich verändernden Schullandschaft durch den Regierungswechsel müssen wir uns über die Zukunft, über weitere Entwicklungsmöglichkeiten Gedanken machen – aber bitte solange intern, bis ein mehrheitsfähiges Konzept erarbeitet wurde.

Ich verstehe in diesem Zusammenhang die Abschaffung der verpflichtenden Grundschulempfehlung nicht. An unserer Werkrealschule wird gute Arbeit geleistet. Die Schüler werden in kleinen Klassen unterrichtet. Trotzdem wehren sich viele Eltern gegen eine entsprechende Empfehlung, obwohl die Werkrealschule, die richtige Schulart für ihr Kind wäre. Am passenden Schultyp fallen das Lernen und die Erreichung von guten Zensuren leichter. Bei einem entsprechenden Abschluss steht dann der weiteren Bildungskarriere nichts im Wege. Nur 50 % aller Abiturienten erreichen die Hochschulreife direkt über ein allgemeinbildendes Gymnasium.

Doch zurück zu unserem Städtle; es war ein arbeitsreiches Jahr und viele Punkte konnten abgearbeitet werden. Klassenzimmer in der Grundschule erhielten neue Böden und Beleuchtung – nächstes Jahr stehen voraussichtlich die sanitären Anlagen an. Arbeiten, die man als Außenstehender nicht sieht, die aber trotzdem kostspielig und notwendig sind.

Besser sichtbar war die Inbetriebnahme des Naherholungsbereichs „Vor Kuhbach“, die Neuanlage der Grünanlage am „Rößleberg“ und die Neueinfassung des Spielplatzes an der „Häberlesbrücke“. Alle drei Bereiche wurden aufgewertet, ebenso wie das Museum am Markt durch die Neugestaltung der Ausstellung. Die neuen Medien haben dort Einzug gehalten. Mancher Schiltacher vermisst vielleicht das eine oder andere Ausstellungsstück. Das weit überwiegende Gros der Besucher sind jedoch Touristen, von denen wir viel Lob erhalten, nicht zuletzt weil nun auch englisch- und französischsprachige Besucher die Geschichten unserer Stadt im Museum erleben können. Im Jahr 2012 soll dies durch eine Sonderausstellung des Malers „Werner Leonhart“ ergänzt werden.

Die bisher genannten Projekte konnten im ablaufenden Jahr abgeschlossen werden. Für viele Maßnahmen konnten jedoch Grundsteine gelegt werden.

Nach der Einreichung des Antrags zum Hochwasserschutz hoffe ich, dass wir schnell weiterkommen. Es lässt sich über manches diskutieren, aber nicht über die Notwendigkeit. Die Gemeinde Hofstetten – vielleicht 25 km von uns entfernt – hatte im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrtausends innerhalb von drei Jahren zweimal ein hundertjähriges Hochwasserereignis. Zweimal war alles verwüstet und die Fische schwammen im Freibad.

Auch in anderen Bereichen laufen Planungen an: Mit dem Büro Meister wenden wir uns der generellen Stadt-, Verkehrs- und Parkraumplanung zu, damit wir unsere Stadt auch längerfristig fit für die steigenden Anforderungen machen. Nach dem uns vermehrt über schnelles und rücksichtsloses Fahren im Stadtbereich berichtet wird, wollen wir zusammen mit einem Fachplaner Maßnahmen erarbeiten, die Erfolg versprechen.

Ich hoffe, dass wir den Bereich der Schienenbusse ggf. mit LEADER-Mitteln ebenso zu einem Abschluss bringen, wie den Wasserhochbehälter „Bühl“, für den die Baugenehmigung eingereicht wurde.

Für die beiden Projekte „Anbau an das Feuerwehrhaus“ und „Schloßbergumgehung“ sind wir abhängig von Zuschusszusagen.

Zwei weitere Projekte liegen mir für das kommende Jahr sehr am Herzen: Der Friedhof und das DSL – eine zeitgemäße Anbindung an das Internet für den Außenbereich.

Die Planungen beim Friedhof haben gezeigt, dass wir auch langfristig nicht in Platznot kommen werden. Ein vernässter Bereich soll nun umgestaltet werden. In zwei Schritten sollen Bereiche mit Platzcharakter und Bäumen entstehen, die sich zum Verweilen und Ausruhen anbieten. Damit wäre dann auch meine Zusage, dass neue Bäume auf dem Friedhof gepflanzt werden sollen, erfüllt.

Viele unserer Mitbürger, die in den Ortsteilen oder Streusiedlungen wohnen, haben nur ganz langsame Verbindungen ins Internet. Seit Jahren sind wir mit Schenkenzell, Wolfach und Oberwolfach in einem Modellprojekt des Landes. Jedoch auch das Land tut sich sehr schwer mit der Aufstellung von sinnhaften und umsetzbaren Konzepten. 2012 müssen wir hier eine Lösung erreichen: Das Internet gehört heute einfach dazu und wird von den Schulen auch vorausgesetzt.

Um zum Schluss im Lehengericht zu bleiben: Die BBS befindet sich nun ein Jahr in der Insolvenzphase. Der Insolvenzverwalter ist guter Dinge das Verfahren in einem für Schiltach positiven Sinne abschließen zu können. Wir wünschen es allen Beschäftigten, die in den vergangenen Jahren sehr viel aushalten mussten.

Meine lieben Zuhörer,

sie sehen wir, der Gemeinde- und Ortschaftsrat, die Mitarbeiter der Stadt Schiltach und ich haben uns wieder viel vorgenommen. Ich bin auch überzeugt, dass vieles umgesetzt werden kann. Nur eines können wir nicht, die Stadt mit Leben erfüllen und da bin **a u ß e r o r d e n t l i c h** froh und dankbar, dass sie liebe Schiltacher nicht nur stolz auf unser Städtle sind, sondern auch bereit sind sich für ihren Wohnort einzusetzen.

Viele – sehr viele Mitbürger setzen sich ein, pflegen z.B. Grundstücke ohne, dass wir es wissen, bringen sich in Gremien ein.

In der Kinder- und Jugendarbeit würde nur ein Bruchteil stattfinden, wenn es nicht sehr viele ehrenamtliche Helfer gäbe, die sich der Kinder und Jugendlichen gerade auch im sportlichen und musischen Bereich annähmen.

Auch in der Seniorenarbeit helfen viele mit: Im Treffpunkt, im Gottlob-Freithaler-Haus, in der Hospizgruppe, in der offenen Seniorenarbeit werden Dienste geleistet, die den Senioren direkt zugute kommen – ein herzliches Dankeschön hierfür.

Auch bei den Hilfsdiensten dem Deutschen Rotes Kreuz und der Feuerwehr bedanke ich mich für viele tausend, uneigennützig geleistete Stunden. Den Dank an beide Kirchen schließe ich an.

Ein „Vergelt's Gott“ geht auch nach Schenkzell an meinen Kollegen Thomas Schenk und dessen Gemeinderat für die Zusammenarbeit.

Sehr wichtig sind auch die städtischen Mitarbeiter, ohne deren Wirken keine Umsetzungen möglich wären – herzlichen Dank.

Besonders Danke sage ich allen Stadt- und Ortschaftsräten

Danke für die sachorientierten Diskussionen

Danke für die Disziplin, auch wenn es wieder einmal einen Sondertermin gab und

Danke vor allem aber auch für das Verständnis und herzliche Art, das gilt gerade auch für den Chef des Ortschaftsrates, Herrn Kipp und meine Stellvertreter.

Ich wünsche Ihnen allen, die sie dort unten ausgeharrt haben und allen Bürgern dieser Stadt viel Erfolg, Glück, Gesundheit und Gottes Segen im Jahr 2012.